

## Neuer Vorwurf gegen Scheuer

Minister könnte bei Aufarbeitung der Maut gelogen haben

Für Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer (CSU) könnte es unangenehm werden, wenn er am kommenden Donnerstag dem Untersuchungsausschuss zur gescheiterten Pkw-Maut Rede und Antwort stehen muss. Der „Spiegel“ berichtet über vertrauliche Gesprächsprotokolle, aus denen hervorgeht, dass der Minister bei einer Fragestunde im Bundestag die Abgeordneten belogen haben könnte.

Die Unterlagen dokumentieren nach Abgaben des Magazins Treffen Scheuers mit den Vorstandschefs des Betreiberkonsortiums um die Firmen CTS Eventim und Kapsch TrafficCom – und stehen im Widerspruch zu Scheuers Aussagen in zentralen Punkten. Ein Vertreter der Betreibergesellschaft habe dem Minister laut einem Gedächtnisprotokoll das Angebot unterbreitet, „mit einer Vertragsunterzeichnung bis zu einer Entscheidung des EuGH zu warten“, berichtet das Magazin. Scheuer habe das aber abgelehnt, da die Maut „noch im Jahr 2020 eingeführt werden solle“, also nicht im Wahljahr 2021. Sollten diese Angaben stimmen, hätte Scheuer im Bundestag nicht die Wahrheit gesagt. FR

## Empörung über Wahl von AfD-Mann

Auch Voten anderer Parteien für Vorsitz im Stadtrat Gera

Die Wahl eines AfD-Politikers an die Spitze des Geraer Stadtrates hat eine heftige Debatte in der Thüringer Landespolitik ausgelöst. Linke-Landeschefin Susanne Hennig-Wellsow erhob schwere Vorwürfe gegen die CDU: „Wie kann eine demokratische Partei, die Sie sein wollen, immer wieder Handlanger einer extrem rechten Partei sein?“, schrieb sie bei Twitter. CDU-Landeschef Christian Hirte wies die Vorwürfe zurück: „Das ist nicht wahr!“, schrieb er. „Die CDU hat sich in der Fraktion klar darauf verständigt, den AfD-Kandidaten nicht zu wählen. Genauso ist es auch erfolgt.“

Der AfD-Kandidat war nach Medienberichten von 23 Stadträten gewählt worden, 40 hatten sich an dem schriftlichen Verfahren beteiligt. Die AfD hält zwölf der insgesamt 42 Mandate, die Linke acht und die CDU sechs. Zudem gibt es vier Fraktionen mit drei Stadträten (darunter die SPD) sowie vier Einzelvertreter (etwa den der Piraten). jps/dpa/epd  
Kommentar Seite 13

**Herr Walter-Borjans, vor einem Jahr haben Sie sich mit Saskia Esken im Rennen um den SPD-Vorsitz durchgesetzt. Wie oft haben Sie inzwischen bereut angetreten zu sein?**

Bereut habe ich das nie. Im Gegenteil: Ich habe seitdem viele tolle Erfahrungen gemacht. Natürlich auch welche, die weniger positiv waren.

**In der SPD gelten Sie als ausgeglichener und zugänglicher als ihre Co-Vorsitzende. Spielen sie mit getrennten Rollen?**

Nein. Wir sind eigene Naturelle, und wir haben unterschiedliche Stile und Temperamente – bei gleichen Zielen. Das macht die Stärke eines Duos gerade aus. Wären wir exakt gleich, könnte es auch einer alleine machen.

**Wird Saskia Esken strenger bewertet, weil sie eine Frau ist?**

Frauen in Führungspositionen stehen anderen Herausforderun-

gen gegenüber als Männer, das kann ich als Mann bestätigen. Damit hatten auch Andrea Nahles oder Hannelore Kraft zu kämpfen. Außerdem agiert Saskia Esken aus tiefer Überzeugung heraus und nicht aus der Sehnsucht nach schnellem Beifall. Beim Thema Rassismus und Polizei etwa hat sie frühzeitig auf ein Problem hingewiesen, über das heute das halbe Land diskutiert.

**Zustimmungswerte von 30 Prozent hatte Saskia Esken im Siegestaumel versprochen. Sie haben den Anspruch formuliert, dass die SPD das linke Lager anführt. Haben Sie den Mund ein bisschen voll genommen?**

An beiden Zielen halten wir fest. In Umfragen sagen 30 Prozent der Menschen, dass sie sich traditionell der SPD am meisten verbunden fühlen. Diese 30 Prozent will ich überzeugen, uns ihre Stimmen zu geben – und viel-

leicht noch ein paar mehr. Das ist das langfristige Ziel. Kurzfristig müssen wir mehrheitsfähig werden. Das ist das Ziel für die nächste Bundestagswahl.

**Vom ersten Ziel sind sie meilenweit und vom zweiten ein ganzes Stück entfernt ...**

Ich gebe zu, dass der Weg weiter ist, als ich gedacht habe. Die Marke SPD hat in der Vergangenheit schwer gelitten; es braucht Zeit, verloren gegangenes Vertrauen wieder aufzubauen. Die guten Leistungen unserer Ministerinnen und Minister in der Regierung werden von den Menschen anerkannt. Aber sie geben für diese guten Leistungen noch zu wenig Vertrauensvorschuss auf die Zukunft. Daran müssen wir arbeiten.

**Die Umfragewerte der Minister sind gut, die der Partei schlecht. Vielleicht liegt es doch an der Führung?**

## „Der Weg ist weiter, als ich gedacht habe“

Der SPD-Vorsitzende Norbert Walter-Borjans spricht über Saskia Esken, die Ziele der Partei und seine Zukunft



Langfristig will Norbert Walter-Borjans mit der SPD wieder 30 Prozent der Stimmen holen.

Auf die Idee könnte man kommen, wenn das Problem nicht schon seit 15 Jahren bestehen würde und nicht bereits zwölf verschiedene Parteivorsitzende beschäftigt hätte. Nein – wir haben hier eine Herausforderung, die wir zusammen angehen müssen. Und das tun wir jeden Tag.

**Wie sehr trifft Sie das schlechte Abschneiden der SPD bei der Kommunalwahl in Ihrem Heimatland Nordrhein-Westfalen?**

Unser Abschneiden bei den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen schmerzt mich. Es tut weh, dass die SPD noch nicht die Anerkennung dafür bekommt, dass sie so viel getan hat, etwa um Kommunen wieder handlungsfähig zu machen. Wir werden die CDU in dieser Frage weiter konsequent stellen.

**Die SPD braucht für die Bundestagswahl Machtoptionen: Rot-Rot-Grün könnte am Willen der Grünen und am Kurs der Linken scheitern. Eine Ampel mit der FDP von Christian Lindner ist kaum vorstellbar. Schließen Sie eine erneute große Koalition mit der SPD als Juniorpartner aus?**

In rauer See, in der es darum geht, den Kahn über Wasser zu halten, hat sich die Koalition mit CDU und CSU bewährt. Für die Zeit danach muss der Kurs in die Zukunft klar sein. Da sind die Gemeinsamkeiten weitgehend erschöpft. Mit CDU und CSU würden wir auf Dauer im Kreis herumfahren. Das wäre nicht nur schlecht für meine Partei, sondern auch für das Land.

**Sie kandidieren nicht für den Bundestag. Ist das auch ein Fingerzeig an die Partei, dass sie sich in absehbarer Zeit einen neuen Vorsitzenden suchen muss?**

Ich mache die Arbeit als Vorsitzender gern und wollte von Anfang an SPD-Politik nicht aus Koalitionswängen heraus entwickeln. In der wichtigen Phase bis zur Wahl gehöre ich dem Bundestag ohnehin nicht an. Im kommenden Jahr dann für den Bundestag zu kandidieren, hätte geheißen, dass ich mich bis zum Alter von 73 Jahren auf ein Leben als Politiker festgelegt hätte. Das wollte ich nicht – wohlgemerkt: nur die Festlegung. Ich respektiere, dass andere das für sich anders entscheiden – etwa Wolfgang Schäuble, der mit 79 noch einmal antreten will.

**Haben Sie schon entschieden, ob sie für eine zweite Amtszeit antreten werden?**

Ich will, dass die SPD wieder zu alter Stärke findet. Meine Arbeit muss Sinn machen und weiter auf die Zustimmung der Mitglieder bauen können. Davon und nicht von irgendwelchen Ambitionen muss eine Kandidatur geleitet sein. Meinem Gewicht in der Führungsriege der SPD kommt zugute, dass ich keine Überzeugung aufgeben muss, weil sie einen Karriereknick bewirken könnte.

INTERVIEW: TOBIAS PETER UND ANDREAS NIESMANN

AFP